

---

**Auf Wunsch des Zeitzeugen werden im Folgenden sein Name (künftig Herr „Zeit“, für Zeitzeuge; die Namen seiner Angehörigen mit selben Nachnamen werden ebenso als „Zeit“ anonymisiert) und der seiner Angehörigen anonymisiert. Herr Zeit wurde im September 1929 in Teplitz [Teplice; Tschechien] geboren.**

\* \* \* Interviewbeginn \* \* \*

**INTERVIEWER:** Ja, nun ist das Mikrophon an und es nimmt auch auf, das freut mich. [...] Also, Sie sind Jahrgang...?

**HERR ZEITZ:** Ich bin Jahrgang 1926.

**INTERVIEWER:** 1926, da waren Sie dann Mitte der 1930er Jahre doch noch ein kleiner Bub, und doch groß genug, so um 1935, 1936....

**HERR ZEITZ:** 1935,1936?

**INTERVIEWER:** Ja, 1935 und 1936, um sich an manches zu erinnern.

**HERR ZEITZ:** Genau.

**INTERVIEWER:** Auch schon aus der Vorkriegszeit ... also einige Dinge, die Ihnen noch gut in Erinnerung sind. Sind Sie direkt aus Teplitz [Teplice; Tschechien]?

**HERR ZEITZ:** Ich bin in Teplitz [Teplice; Tschechien] geboren.

**INTERVIEWER:** In Teplitz [Teplice; Tschechien] geboren?

**HERR ZEITZ:** Bis zu meiner Aussiedlung habe ich in Teplitz [Teplice; Tschechien] gewohnt.

**INTERVIEWER:** Sie sind also in Teplitz [Teplice; Tschechien] geblieben?

**HERR ZEITZ:** Ja, ja. Also Teplitz [Teplice; Tschechien] war nicht wie viele andere sudetendeutsche Städte rein deutsch, sondern hatte doch auch eine sehr starke tschechische Minderheit von alteingesessenen Tschechen, so kann man doch sagen, nicht wahr? Aber ich....

**INTERVIEWER:** Bitte, ja - Sie können darauf gleich so reagieren, wie Sie wollen.

**HERR ZEITZ:** Daß eine starke Minderheit gab ... ich kann das jetzt nicht richtig nachvollziehen. Ja, aber ich glaube, die stärkere Minderheit war die deutsche Bevölkerung.

**INTERVIEWER:** Ja, ja, das natürlich. Aber ich meinte, als ich sage ‚starke Minderheit‘, wie zum Beispiel Eger [Cheb; Tschechien], wo dann wirklich nur ein paar Prozent waren, da gab es mehr - das meinte ich.

**HERR ZEITZ:** Ja, es hat bei uns Orte gegeben, die rein deutsch gewesen sind.

**INTERVIEWER:** Ja.

**HERR ZEITZ:** Ja, und ich hab mit vielen gesprochen, auch aus verschiedenen Gegenden und im Bekanntenkreis, die dann Wert darauf gelegt haben, daß sie rein deutsch gewesen sind. Ja. Und in Teplitz [Teplice; Tschechien], bleiben wir einmal dabei, da gab es auch eine starke tschechische Minderheit.

**INTERVIEWER:** *Und wie war das bei Ihnen, in Ihrer Familie?*

**HERR ZEITZ:** Hm, in meiner Familie....

**INTERVIEWER:** *Ich frage Sie auch ein bißchen aus folgendem Grund: Sie haben im Deutschen eine tschechische Färbung in der Aussprache. Kommt das von früher her oder aus der Zeit nach dem Krieg?*

**HERR ZEITZ:** Also ich spreche immer schon so, wie ich jetzt auch spreche.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Aber es kann möglich sein, daß ein Gen in mir ist ... ja, ja.

**INTERVIEWER:** *Aber Sie kommen aus einer rein deutschen Familie?*

**HERR ZEITZ:** Nein. Der Vater ist aus einer Familie, da war die Mutter Deutsche und der Großvater war Tscheche.

**INTERVIEWER:** *Die Mutter war Deutsche und der Vater...?*

**HERR ZEITZ:** Der Vater war Tscheche, nicht der Großvater!

**INTERVIEWER:** *Der Vater Ihres Vaters.*

**HERR ZEITZ:** Der Vater meines Vaters, der war Tscheche.

**INTERVIEWER:** *Und war er aus der Gegend?*

**HERR ZEITZ:** Nein, der war aus der Gegend um Pilsen [Plzeň; Tschechien].

**INTERVIEWER:** *Aha, aus der Pilsner Gegend.*

**HERR ZEITZ:** Und die Mutter vom Vater, die war wieder von - also scheinbar die Vorfahren ... ja, ich müßte die Taufscheine und dann die Orte nochmal suchen - die war aus Ruditz [Rudice; Tschechien]. Ruditz [Rudice; Tschechien], das liegt ein bißchen nördlicher als Pilsen [Plzeň; Tschechien], also in Richtung Karlsbad [Karlovy Vary; Tschechien].

**INTERVIEWER:** *Wie heißt das auf Tschechisch?*

**HERR ZEITZ:** Rudice, ja, Rudice.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Von dort stammte die Großmutter. Aber die ist dann, geht man von ihrer Geburtsurkunden aus, scheinbar irgendwie in die Gegend des Großvaters gekommen.

**INTERVIEWER:** *Und Ruditz [Rudice; Tschechien] war ein deutscher Ort?*

**HERR ZEITZ:** Ruditz [Rudice; Tschechien] war noch deutsch, ja.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** An der Protektoratsgrenze - aber auf deutschem Gebiet, ja. Und das war also dann der Onkel zu meinem Vater. Alle Verwandten von der Großmutter kamen da aus der Glasmacher-Gegend, ja.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Und in der Nähe von Ruditz [Rudice; Tschechien] gab es auch eine Glashütte. Ihr Bruder - also von mir war das ja dann ein Großonkel - ist nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen.

**INTERVIEWER:** *Darf ich mal kurz unterbrechen?*

**HERR ZEITZ:** Ja. Also das war der Onkel von meinem Vater, der ist dann nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen. Der muß irgendwie ein Spezialist in der Glasindustrie gewesen sein, auch schon früher vielleicht, oder er hat das gelernt ... auf jeden Fall ist er da in die große Glasfabrik nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen. Das war die Milik-Union [*Herr Zeitz meint den Glaskonzern Mühlig*]. Die Milik-Fabrik [Glaskonzern Mühlig] war ganz bekannt....

**INTERVIEWER:** *Millig-Fabrik? Wird das so geschrieben: M i l i k?*

**HERR ZEITZ:** M i l i k, ich glaube mit g oder k? Da müßte ich nochmal nachschauen.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Die Milik-Union [Glaskonzern Mühlig] war das, ja.... Und dort war er Hüttenmeister, ja.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Bei Milik [Glaskonzern Mühlig] war er damals bald soviel wie ... er hat da eine führende Stellung gehabt, ja. Das war dann der Schwager von meiner ... Augenblick jetzt mal, ich muß nachdenken....

**INTERVIEWER:** *Also mütterlicherseits?*

**HERR ZEITZ:** Mütterlicherseits, vom Vater, ja.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Ja, zum Großvater war er der Schwager.

**INTERVIEWER:** *Also ein kompliziertes Verwandtschaftsverhältnis Ihre Anverwandtschaft .*

**HERR ZEITZ:** Ja, kompliziert ... die war ja angeheiratet.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Und auf jeden Fall ist mein Großvater mit dieser Verwandtschaft dann nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen. Höchstwahrscheinlich hat der Hüttenmeister von Milik [Glaskonzern Mühlig] gesagt: Ja, ich habe da noch einen Schwager, der auch ... die suchen da zu der Zeit....

**INTERVIEWER:** *Also Sie meinen Mühlig, die Mühlig-Hütte, den Mühlig Glaskonzern?*

**HERR ZEITZ:** Das war ein ganz großer Betrieb gewesen, eine ganz große Glasfabrik, in Böhmen. Die haben dann exportiert - in die ganze Welt haben die exportiert.

**INTERVIEWER:** *Also Sie waren dann 1938 zwölf Jahre alt, nicht wahr?*

**HERR ZEITZ:** Ja 1938 war ich 12 Jahre.

**INTERVIEWER:** *Können Sie sich dann auch noch an den Sommer 1938 erinnern, also an die Zeit der Mobilmachung?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja.

**INTERVIEWER:** *Hatten Sie ältere Geschwister?*

**HERR ZEITZ:** Eine Schwester, die ist älter wie ich; die lebt noch - ja, in Österreich.

**INTERVIEWER:** *In Österreich?*

**HERR ZEITZ:** In Österreich. Und dann eine Schwester, die ist etwas jünger. Aber die ältere, die ist sieben Jahre älter wie ich.

**INTERVIEWER:** *Und wie heißt die?*

**HERR ZEITZ:** Benz heißt die jetzt. Benz.

**INTERVIEWER:** *Benz. Wie heißt die mit Vornamen?*

**HERR ZEITZ:** Wie Mercedes Benz....

**INTERVIEWER:** *Ja, mit Vornamen?*

**HERR ZEITZ:** Wilma.

**INTERVIEWER:** *Und können Sie sich noch an den Sommer 1938 erinnern?*

**HERR ZEITZ:** Ja, klar. Ich weiß, wie da die Mobilmachung gewesen ist. Ich glaube das war die zweite.... Ich glaube, der General Syrový war das ... ne, ich weiß jetzt nicht. Na, Beneš mußte sie realisieren. Ja, ich glaube, so war es.

**INTERVIEWER:** *Ja.*

**HERR ZEITZ:** Aber ich glaube, diese Generalität hat das damals irgendwie durchgesetzt; die erste Mobilmachung war ja, so glaube ich, im Frühjahr gewesen - da war schon mal eine Mobilmachung.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Das weiß ich noch, wie die Reservisten eingezogen worden sind.

**INTERVIEWER:** *Haben Sie noch in Erinnerung ... sind da auch deutsche ...?*

**HERR ZEITZ:** Soldaten?

**INTERVIEWER:** *Gab es auch viele Fälle von solchen, die dann ...?*

**HERR ZEITZ:** eingezogen worden sind?

**INTERVIEWER:** *Also zum Freikorps weggelaufen sind, also nach Deutschland ins Reich?*

**HERR ZEITZ:** Ja, so Menschen habe ich gekannt.

**INTERVIEWER:** *Und auch solche, die zur tschechoslowakischen Armee da ...?*

**HERR ZEITZ:** Eingezogen wurden?

**INTERVIEWER:** *Also, die sich ...?*

**HERR ZEITZ:** Ich glaube mein Onkel, der war Reserveoffizier; der hat in Prag [Praha; Tschechien] studiert: Diplom-Ingenieur, Architekt.

**INTERVIEWER:** *Der lebte in Teplitz [Teplice; Tschechien]?*

**HERR ZEITZ:** Der lebte in Teplitz [Teplice; Tschechien]. Später ist er von Teplitz [Teplice; Tschechien] weg ... aber das kann ich nachher noch erzählen. Ich glaube,

der hat auch eine Einberufung gehabt, ja. Ich hab davon noch Fotografien hier ... noch in tschechischer Uniform und der war noch auf der ....

**INTERVIEWER:** *Wie hieß der Onkel?*

**HERR ZEITZ:** Zeitz Max. Der hieß Max

**INTERVIEWER:** *Max also.*

**HERR ZEITZ:** Max Zeitz. Später ist er dann nach Dresden gegangen, aber ich glaube, das war dann schon zur Zeit des Dritten Reichs.

**INTERVIEWER:** *Berufen, oder beruflich nach Dresden?*

**HERR ZEITZ:** Ja, das ist richtig gesagt - beruflich.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Beruflich. In Dresden war er die ganze Zeit arbeitslos.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Als er dann mit dem Studium fertig war, war er 32 Jahre. Dann hat er als Architekt irgendwie einige Beschäftigungen gekriegt. Danach war er arbeitslos, bis 1938. Es war dann schon zu Zeiten vom Dritten Reich, da hat er sich dann beworben; vielleicht gab es eine Ausschreibung bei der Reichsbahn in Dresden. Und diese Stelle hat er auch angetreten.

**INTERVIEWER:** *Zirka wie alt war er damals?*

**HERR ZEITZ:** Der ist, glaub ich, 1908 oder 1906 geboren.

**INTERVIEWER:** *Ja.*

**HERR ZEITZ:** Das müßte ich nachsehen. 1932 ist er fertig gewesen mit dem Studium; da war er 28 oder 26, da war er dann noch sechs Jahre älter ....

**INTERVIEWER:** *Ungefähr?*

**HERR ZEITZ:** 30 oder 32 Jahre alt.

**INTERVIEWER:** *Wie war das dann, also 1938, da ist er schon noch ein bißchen älter gewesen, also im Herbst 1938; wie haben Sie dann den ganzen Umschwung und den Umbruch so miterlebt?*

**HERR ZEITZ:** Ich werde es Ihnen sagen: Mir hat es gefallen, Soldaten zu sehen, die deutsche Wehrmacht, ja die deutsche Wehrmacht. Die sind damals mit ihrer Gulaschkanone angefahren gekommen, sie haben die zum Beispiel am Schulplatz aufgestellt und dann haben sie da die Leute verpflegt – die haben so eine Gulaschsuppe gekocht, ja.

**INTERVIEWER:** *War die besser als eine böhmische Gulaschsuppe?*

**HERR ZEITZ:** Das weiß ich nicht, ich hab keine gegessen. Meine Mutter hat selber gekocht. Auf jeden Fall hat es damals auch Elend gegeben, ja. Da waren wirklich Leute, die auch gehungert haben. Die hatten keine Beschäftigung und haben gehungert.

**INTERVIEWER:** *Haben Sie das als Kind auch persönlich wahrgenommen, das Elend und die Armut?*

**HERR ZEITZ:** Ja klar! Wir hatten doch auch Schüler bei uns in der Schule, die aus wirklich armen Familien stammten.

**INTERVIEWER:** *Und wie war das bei Ihrer Familie?*

**HERR ZEITZ:** Also in unserer Familie hat es das nicht gegeben. Zu uns sind Bettler gekommen, ja. Und mein Vater war so ein Mensch, der hat keinen Bettler weggeschickt, ohne ihm etwas gegeben zu haben. Er gab Geld oder er hat immer gesagt: „Kommen Sie herein“, und er hat ihm dann eine Suppe gegeben. Das war noch zu Republikzeiten - nicht im Dritten Reich. Ja, das muß man sagen, denn dann hat ja jeder eine Beschäftigung gekriegt, also irgendeine Anstellung.

**INTERVIEWER:** *Jetzt nochmal genau: Welchen Beruf hatte Ihr Vater?*

**HERR ZEITZ:** Ja, der Vater, von Beruf war er Automechaniker und wir hatten ja ein großes Anwesen in Teplitz [Teplice; Tschechien]. Mein Vater hat sich 1926 selbständig gemacht. Und das [hier auf dem Foto] war die Firma von meinem Vater; und das ist so eine Karte, ungefähr von 1932 ... etwa um 1930 angefertigt.

**INTERVIEWER:** *Das ist noch die Originalkarte?*

**HERR ZEITZ:** Das ist die Originalkarte. Und das ist unser Haus. Sie müssen sich jetzt folgendes noch dazu denken: Man sieht das hier besser, da hinten war ein großer Hof, ja.

**INTERVIEWER:** *Ach ja.*

**HERR ZEITZ:** So im Viereck - mit 30 Autogaragen.

**INTERVIEWER:** *Und das ganze Haus gehörte Ihrer Familie?*

**HERR ZEITZ:** Alles; das ganze Anwesen gehörte dem Vater, und zur Hälfte der Mutter, die ja am Grundstück beteiligt war. [Herr Zeitz zeigt ein weiteres Foto] Und das war eine Aufnahme, die ist im Böhmerwald gemacht worden. Ich war jetzt auch mal dort; das Haus steht noch, wo wir damals gewohnt haben. Da auf dem Foto ist mein Vater, da hat er mal einen Ausflug gemacht, und da haben wir in dem Häuschen gewohnt. Das auf dem Foto sind die zwei Damen, die waren mit dabei und der Herr, der da auf dem Foto ... und das war ein großer Wagen.

**INTERVIEWER:** *Das war Ihr Auto? [Foto einer großen Limousine]*

**HERR ZEITZ:** Das war dem Vater sein Auto.

**INTERVIEWER:** *In welchem Jahr war das?*

**HERR ZEITZ:** Das ist jetzt nachgemacht, von einem kleinen Foto reproduziert. Das könnte vielleicht so um 1932 gewesen sein.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja. Aha.*

**HERR ZEITZ:** Da war ich vielleicht so sechs Jahre alt. Und da vorne auf dem Bild, das bin ich.

**INTERVIEWER:** *Da auf der Kühlerhaube?*

**HERR ZEITZ:** Auf der Kühlwanne, ja.

**INTERVIEWER:** *Der ganz kleine?*

**HERR ZEITZ:** Der ganz kleine, ja.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Das bin ich gewesen. Und das da ist der Ingenieur, der Architekt, der dann zur Reichsbahn gegangen ist.

**INTERVIEWER:** *Ja.*

**HERR ZEITZ:** Das ist mein Onkel. Dieses Foto hab ich erst jetzt bekommen, von der Cousine, von der Tochter von dem, der 1954 gestorben ist ... ich glaube, da ist der gestorben, der Onkel da.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Und wie er zur Reichsbahn gegangen ist, das waren ja Beamte, da mußte er auch den Ahnenausweis mitbringen.

**INTERVIEWER:** *Der mußte den Ahnenausweis vorlegen?*

**HERR ZEITZ:** Vorlegen, ja. Und den hat mir jetzt die Cousine, also die Tochter, die hat mir das geschickt. Also, ich hab da Interesse daran. Ich will ja wissen, woher meine Vorfahren sind.

**INTERVIEWER:** *Haben Sie da was Besonderes herausgefunden?*

**HERR ZEITZ:** Ja, das habe ich. Das habe ich Ihnen ja bereits schon vorher gesagt gehabt, von wo die ungefähr....

**INTERVIEWER:** *Wo die herkamen?*

**HERR ZEITZ:** Wo die herkamen, ja. Das war in der Gegend von Rakovník [dt. Rakonitz], das ist ja auf der Strecke nach Prag ... nein, von Pilsen nach Prag, da fährt man bei Rakovník [dt. Rakonitz] vorbei. Da bin ich jetzt mal durchgefahren. Das ist die Autobahn, die geht da herum. Und ich bin jetzt paarmal schon dort gewesen, da mein Sohn jetzt auch investiert Prag [Paha; Tschechien] investiert hat. Der hat dort ....

**INTERVIEWER:** *Also Ihr Sohn lebt dort?*

**HERR ZEITZ:** Nein, er lebt nicht dort. Er lebt hier, aber er hat sich geschäftlich dort niedergelassen. Alle 14 Tage fährt er mal rüber. Dort hat er einen Betrieb mit 14 Leuten - er gibt 14 Leuten...

**INTERVIEWER:** *Arbeit.*

**HERR ZEITZ:** Da drüben gibt er 14 Leuten Arbeit, ja. Diejenigen, die ich gesehen habe, das sind alles jüngere Leute, aber sehr prima Leute. Nicht die, die ich noch unter kommunistischer Arbeit kennengelernt habe - nemakat šenkové!

**INTERVIEWER:** *Wie, was meinen Sie?*

**HERR ZEITZ:** Nemakat šenkové

**INTERVIEWER:** *Nemakat šenkové?*

**HERR ZEITZ:** *Ja, ja....*

**INTERVIEWER:** *Übersetzen Sie bitte.*

**HERR ZEITZ:** Also: „Die Hände weg von der Arbeit!“

**INTERVIEWER:** *Ja. Jaja.*

**HERR ZEITZ:** Aber die sind ganz prima, also die mein Sohn da beschäftigt.

**INTERVIEWER:** *Aber ich versteh den Ausdruck nicht, ‚nemakat‘ heißt Arbeit?*

**HERR ZEITZ:** Nemakat, nemakat.

**INTERVIEWER:** *‚Šenkové‘?*

**HERR ZEITZ:** Nemakat šenkové!

**INTERVIEWER:** *Dafür, daß...*

**HERR ZEITZ:** Šenkové, šenkové; das ist wie ‚Nichtarbeiter‘ oder ‚Nicht- gern – Arbeiter‘, ja. Das war Ihnen nicht geläufig? Sie sind aus Ostrau [Ostrava; Tschechien]?

**INTERVIEWER:** *Mein Tschechisch ist mährisch – na gut, wie auch immer....*

*Jedenfalls, Sie waren 1938 also noch ein sehr, sehr junger Mensch, Sie waren noch ein halbes Kind auf dem Wege zum Erwachsenwerden.*

**HERR ZEITZ:** Genau.

**INTERVIEWER:** *Wie haben Sie damals als Kind, als Jugendlicher, diesen Umbruch erlebt? Also, Sie sagen ja, Sie waren da auch auf dem Platz, wahrscheinlich...?*

**HERR ZEITZ:** Auf dem Platz war ich nicht; zu denen habe ich nicht gehört. [*Herr Zeitz bezieht sich auf die deutschen Soldaten; siehe dazu Seite 5*]

**INTERVIEWER:** *War das anderswo? Sie kamen aus der Schule oder vor die Schule?*

**HERR ZEITZ:** Zu denen hab ich nicht gehört....

**INTERVIEWER:** *Haben Sie nicht gehört?*

**HERR ZEITZ:** Nicht dazugehört ... zu dem Zeitpunkt nicht.

**INTERVIEWER:** *Zu dem Zeitpunkt?*

**HERR ZEITZ:** Aber dann später mußten ja alle in die Hitlerjugend.

**INTERVIEWER:** *Na klar doch. Aber warum haben Sie zu der Zeit nicht dazu gehört?*

**HERR ZEITZ:** Ich war nicht interessiert.

**INTERVIEWER:** *Wieso waren Sie nicht interessiert?*

**HERR ZEITZ:** Hm....

**INTERVIEWER:** *Das war ja ein Ereignis: Da kam jetzt die Wehrmacht, da kam....*

**HERR ZEITZ:** Ja. Ja natürlich, da hab ich auch geschaut. Ja, ja.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Aber ich bin nicht in diesen, in diesen Auflauf....

**INTERVIEWER:** *In diese Begeisterung hinein geraten, oder?*

**HERR ZEITZ:** Zu der Zeit hatte vielleicht andere Interessen .... ja.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Zu dem Zeitpunkt hat mich das wenig interessiert.

**INTERVIEWER:** Jetzt muß ich nachrechnen.... Also wenn ich richtig gerechnet habe, waren Sie 1939 mit der Bürgerschule fertig.

**HERR ZEITZ:** Nein, ich war 1941 mit der Bürgerschule fertig. Bei uns haben sie damals die Bürgerschule in eine sechsklassige Schule umgewandelt.

**INTERVIEWER:** Aha.

**HERR ZEITZ:** Und da bin ich dann automatisch ... dann hab ich gesagt, daß ich noch ein Jahr weiter mache. So wäre ich 1940 fertig gewesen.

**INTERVIEWER:** Und was haben Sie dann weiter gemacht?

**HERR ZEITZ:** 1941 habe ich die Lehre angetreten, als Automechaniker.

**INTERVIEWER:** Also auch vielleicht mit der Absicht, das Geschäft des Vaters zu übernehmen?

**HERR ZEITZ:** Ja, das war mal die Absicht gewesen.

**INTERVIEWER:** Wann sind Sie fertiggeworden?

**HERR ZEITZ:** Ich bin 1944 zum Arbeitsdienst eingezogen worden. Wissen Sie, was das war?

**INTERVIEWER:** Ja, natürlich.

**HERR ZEITZ:** Ich bin im Januar 1944 eingezogen worden und dort bin ich dann im Juni, Anfang Juni ... der Arbeitsdienst war ja während der Kriegszeit.

**INTERVIEWER:** Wie alt waren Sie damals – etwa 17/18 Jahre alt?

**HERR ZEITZ:** Ich war 18.

**INTERVIEWER:** Das war eigentlich ein Alter, in dem man junge Männer schon zum Kriegsdienst einzog.

**HERR ZEITZ:** Ja. Damals hat man angefangen. Erst kam ja die Wehrpflicht, die ja eigentlich ab 18. Lebensjahr bestand. Aber man hat dann damals auch viele Freiwillige angeworben, zum Beispiel zur SS. Diese SS – damals haben die Verfügungstruppen geheißen. Also die waren da so wie Militär. Das waren nicht die Schwarzen – die in den schwarzen Uniformen.

**INTERVIEWER:** Hm.

**HERR ZEITZ:** Sondern die haben das ‚Feldgraue‘ getragen – eine feldgraue Uniform.

**INTERVIEWER:** Also die Waffen-SS, oder?

**HERR ZEITZ:** Die Waffen-SS, ja. Zu der haben sie damals auch vor dem 18. Lebensjahr, schon mit dem 17. Lebensjahr, eingezogen. Aber abgesehen davon: Für mich war es dann im Juni, ab Anfang Juni soweit.

**INTERVIEWER:** Also im Juni 1944?

**HERR ZEITZ:** Im Juni 44 bin ich entlassen worden. Mich haben sie einen Monat länger dort gelassen, denn beim Arbeitsdienst, da war ich in Freiberg in Sachsen, bin ich an Diphtherie erkrankt. Und da war ich dort auf der Krankenstube gelegen. Dann haben sie mich behandelt. So ungefähr 14 Tage oder drei Wochen war ich dort. Die anderen sind schon nach drei Monaten entlassen worden, wie es eigentlich im Krieg gewesen ist: Drei Monate Arbeitsdienst, dann zur Wehrmacht. Und dann bin ich noch mal dort gelegen – so einen Monat ungefähr. Erst haben sie gesagt, daß ich nur

leichten Dienst machen muß, da der Arzt gesagt hat, daß die Diphtherie aufs Herz schlägt ... das war ja auch der Fall gewesen. Und dann haben sie mich entlassen. Ich mußte dann in Teplitz [Teplice; Tschechien] noch mal zur Nachmusterung. Dann hat man mich für ein halbes Jahr zurückgestellt.

**INTERVIEWER:** *Aus gesundheitlichen Gründen?*

**HERR ZEITZ:** Aus gesundheitlichen Gründen. Da hat mein Hausarzt mir gesagt, daß ich wieder zur Nachuntersuchung und zur Musterung gehen müsse, und einen richtigen Befund vorliegen soll. Er hat mich nach Prag [Praha; Tschechien] in die Universitätsklinik geschickt. Und auf Grund des ärztlichen Zeugnisses, habe ich auch einen Übertrittschein gekriegt, und haben mich untersucht. Sie haben irgendeinen Herzklappenfehler festgestellt. Ich glaube, das war dann Dezember gewesen, als ich dann wieder zur Musterung mußte. Dann habe ich das Attest von Prag dort vorgelegt, und vom Hausarzt nochmals eine Bescheinigung dazu. Ich bekam noch ein weiteres halbes Jahr dazu - und dann war der Krieg aus! Das war mein Wehrdienst.... Und danach mußte ich, weil wir gerade beim Thema ‚Militär‘ sind, zur Musterung des tschechischen Militärs.

**INTERVIEWER:** *Später dann, um 1948?*

**HERR ZEITZ:** Ja, 1948.

**INTERVIEWER:** *Aber das machen wir vielleicht später.*

**HERR ZEITZ:** Ja, wie Sie wollen.... Wir hatten zu Laun [Louny; Tschechien] gehört, das war unser Wehrbezirk. Nach Laun [Louny; Tschechien] mußte ich auch zur Musterung für das tschechische Militär. Denen habe ich das auch gesagt, daß ich beim Arbeitsdienst gewesen bin und dann an Diphtherie erkrankte und damals dort den Befund bekommen habe. Ich glaube, da hatte ich den Befund von der Universitätsklinik in Prag [Praha; Tschechien] mit. Darauf haben die dann gesagt: „Naja, wir schicken Sie nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien].“ Dort war das Militärkrankenhaus und die sollten noch eine Musterung machen. Ja, da bin ich nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien] gefahren. Da waren jüngere Ärzte, ja. Einer hat mich untersucht, und dann hat er gesagt: „Na ja, Herr Zeitz, das ist bestimmt jetzt schon die Herzsache, das verwächst sich mit der Zeit.“ Ja, so hat er mir damals das wenigstens erklärt. Und weiter sagte er: „Geh'n Sie nur zum Militär, das wird Ihnen gut tun.“ Ja, ja ... es hat aber zugetroffen.

**INTERVIEWER:** *Aha, aha. Aber wir wollen jetzt nicht über diese Sache sprechen, da kommen wir noch darauf zurück ... das kann ich aber nicht versprechen. Ich mach jetzt hier eine kleine Pause. [Herr Zeitz zeigt ein Foto aus der erwähnten Armeezeit]. Ich weiß, solche Sachen sind sehr kostbar. Ich weiß das.*

**HERR ZEITZ:** Ich müßte dann sowieso ... ich hab sehr viel Dokumente. Da müßte ich mal Frau Dr. Habel, vom Archiv....

**INTERVIEWER:** *Die Frau Dr. Habel, ja. Ich frage Sie jetzt weiter was die Kriegszeit angeht ... ich stelle Ihnen vielleicht noch so zwei, drei Fragen. Was mich mehr interessiert: Wie haben Sie die Nachkriegszeit erlebt? Und dann könnten wir auch eventuell noch zum Militär kommen. Also Sie kennen ja auch - vielleicht noch viel besser als ich - das Teplitz-Buch, welches Herr Clary herausgegeben hat, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ich hab das vorhergehende Buch, das noch in der ersten Republik gemacht worden ist.

**INTERVIEWER:** Das will ich mir gerne anschauen.

**HERR ZEITZ:** Wollen Sie sich das angucken?

**INTERVIEWER:** Ja, später, wenn wir damit fertig sind. Da gibt es ja auch einen Bericht des letzten Rabbiners der jüdischen Gemeinde.

**HERR ZEITZ:** Ja, der Herr Kraus....

**INTERVIEWER:** Ja, und...?

**HERR ZEITZ:** Der Kraus Max war das.

**INTERVIEWER:** Und er beschreibt ja, daß im Sommer schon ein großer Teil der Juden, also in der Vorahnung des Unheils, das auf die Juden....

**HERR ZEITZ:** Ich glaube aber, daß das aber der Rabbiner Weiß war....

**INTERVIEWER:** Ich glaube, es war der Rabbiner. Ich weiß es jetzt nicht, da müßte ich selber nachschlagen. Es sind da sehr viele Juden geflohen - schon vor der Einnahme des Sudetenlandes, nicht wahr?

**HERR ZEITZ:** Genau.

**INTERVIEWER:** War das im Sommer 1938?

**HERR ZEITZ:** Noch vorher.

**INTERVIEWER:** Haben Sie das als Kind irgendwie wahrgenommen? Wie war das?

**HERR ZEITZ:** Ja, das hab ich Bekannten. Wir hatten diesen Betrieb, diesen Garagenbetrieb, Tankstelle und Autowerkstatt. Bei uns verkehrten viele Menschen, ja. Bei uns haben viele Juden garagiert; die haben ihre Autos bei uns gehabt. Und dann hab ich mitbekommen, daß der Vater gesagt hat, daß der Herr Lebl, oder der Herr Levi, weg wär, daß er nicht mehr in Teplitz [Teplice; Tschechien] sei. Also, das hab ich mitbekommen. Und dann war noch eine Sache: Es sind auch viele Kurgäste nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen - aus Amerika zum Beispiel. Die haben ihre Autos mitgebracht. Für mich als Jungen war das toll! Die kommen mit ihrem großen ‚Buick‘ ... die haben das Auto mit dem Schiff mitgebracht. Ja, die sind zu uns gekommen und haben bei uns während der Zeit, als sie in Teplitz [Teplice; Tschechien] eine Kur gemacht haben, garagiert. Und da kann ich mich erinnern, daß wir hatten einen Garagenmeister gehabt haben. Der mußte am Abend den Wagen abholen, und am Morgen wieder in das Kurhaus schaffen. Da bin ich mitgefahren; das war doch was, mit einem ‚Buick‘ oder mit einem ‚Cadillac‘ zu fahren! Ja, und da bin ich mitgefahren. Und da war eine Familie - vielmehr war das ein Herr und eine Dame. Ich erinnere mich auch noch den Namen....

**INTERVIEWER:** Ja, wie hießen sie?

**HERR ZEITZ:** Die Dame hieß Klein. Ja, Frau Dr. Klein war das, aus Berlin; und der Herr Schönfeld aus Berlin.

**INTERVIEWER:** Das war in welchem Jahr etwa?

**HERR ZEITZ:** Diese Familie ist mehrere Male nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen. Wir waren dann sehr gut befreundet mit dieser Familie, mit diesen Leuten, ja. Die sind zu uns in die Wohnung gekommen. Und zum Beispiel erinnere ich mich auch daran: Die Frau Dr. Klein, die hat uns kleinere Kinder, meine Schwester, die Inge, und ich, Karten für Märchenvorfürungen im Theater gegeben. Teplitz [Teplice; Tschechien] hatte, ich weiß nicht ob Sie das wissen, ein herrliches

Theater gehabt. Ja und im kleinen Saal waren immer die Märchenvorführungen ... da hat sie uns immer Theaterkarten gekauft. Meiner großen Schwester, die ist dann mit uns ins Theater gegangen. Ja, das war die Frau Dr. Klein. Und der Herr Schönfeld - ich erinnere mich noch wie heute - meistens sind wir in der Küche zusammen gesessen, und der war da mit uns da und dann hat er erzählt. Er war eigentlich ein Wiener. Die müssen in den 1930er Jahren irgendwie von Wien nach Berlin gekommen sein. Da hat er erzählt, denn der Vater wollte wissen, wie ist das im Reich war, und so weiter. Ja, hat er gesagt, ja Herr [Vater von Herrn Zeitz]: „Das Erste wird sein, daß Sie in allen Garagen einen Zettel haben müssen, und da muß das alles, der Preis und so, aufgeschrieben sein. Die Größe von der Garage, und so weiter. Alles ist in Deutschland ganz präzise.“ Er hat dann auch von der Verfolgung der Juden erzählt. Und da kann ich mich nochmal erinnern: Der war auch krank gewesen. Der hat auch gesagt: „Ja schauen Sie sich doch meine blauen Lippen an ... ja, das hab ich von der Angst, in der ich da lebe, und auch von meiner Herzkrankheit!“ Und dann sagte er noch: „Ich in Wien war ich einmal ein Fußballer.“ Und da hat er dann noch seine Hosen raufgezogen und gesagt: „Gucken Sie die Schenkel an, gucken Sie die Waden an, das war früher wie Stahl gewesen - so durchtrainiert war das! Alles, alles ist kaputt gegangen!“

**INTERVIEWER:** *Aber was die Teplitzer Juden angeht, haben Sie das nicht mitgekriegt? Da war vor 1938 praktisch ein Exodus, als sich das angebahnt hat.*

**HERR ZEITZ:** Ja, bei uns im Nachbarhaus, da hat eine Familie Adler drinnen gewohnt. Und die sind dann auf einmal auch verschwunden....

**INTERVIEWER:** *Verschwunden, wann?*

**HERR ZEITZ:** Das war 1942 oder Anfang 1943.

**INTERVIEWER:** *Das heißt, die sind geblieben?*

**HERR ZEITZ:** Ja, die sind geblieben. Die sind 1938 nicht weggegangen.

**INTERVIEWER:** *Und was ist mit denen passiert? Wissen Sie das?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ich weiß nicht.... Meine Schwester ist einmal einkaufen gegangen. Sie hat gesagt: „Ja, jetzt ist ein Lastwagen bei den Adlers vorgefahren. Die haben das Zeug aufgeladen, und die ganze Familie.“ Und da in dem Haus war dann die ‚Milchhalle‘, wie wir gesagt haben. Ja, dort war dann das Milchgeschäft.

**INTERVIEWER:** *Die haben da Milch verkauft?*

**HERR ZEITZ:** Die haben Milch verkauft. Und auch andere Sachen, wie Butter oder so Lebensmittel. Meine Schwester ist da einkaufen gegangen, das war ziemlich in den Morgenstunden, da sind da die Sachen aufgeladen worden, und die Leute mußten auch selber mit auf den Lastwagen.

**INTERVIEWER:** *Aber hat man sich dann nicht gefragt, wo die hin sind, was mit ihnen passiert ist?*

**HERR ZEITZ:** Wir haben dann nur gehört, ich weiß jetzt nicht genau, daß die nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien] kamen.

**INTERVIEWER:** *Gab es noch andere Kontakte zu Juden, zu jüdischen Familien aus Teplitz [Teplice; Tschechien]?*

**HERR ZEITZ:** Na ja, mein Vater hatte viele Leute gekannt. Da war die Familie Kraus aus Turn [Trnovany; Tschechien]. Die hatten so ein kleines Textilgeschäft in Turn

[Trnovany; Tschechien] gehabt. Die sind dann weg - aber das war noch vor 1938 - und die waren dann eine der ersten, die dann nach 1945 wieder zum Vater gekommen sind, also zu uns. Sie haben sich dann gleich wieder zurückgemeldet. Zwei Söhne vom alten Herrn Kraus waren in der englischen Armee, ja, was die tschechische Armee in England gewesen ist. Die sind nach Kairo gegangen. Die waren während des ganzen Krieges in Kairo gewesen. Und dann 1945 sind die zwei auch dort für die Armee angeworben worden.

**INTERVIEWER:** *Die Söhne?*

**HERR ZEITZ:** Die Söhne und auch die Eltern.

**INTERVIEWER:** *Also die ganze Familie?*

**HERR ZEITZ:** Die ganze Familie. Aber die Söhne sind irgendwie angeworben worden, oder haben sich freiwillig zu dieser Legion gemeldet ... zur tschechischen Legion in England.

**INTERVIEWER:** *Ach ja.*

**HERR ZEITZ:** Der alte Herr, da kann ich mich noch erinnern, wie er da die ganze Geschichte erzählt hat. Der Vater wollte das ja gerne wissen, wie das denen dort gegangen ist, in Kairo, da im Krieg. Nur dann, das ist mir so in Erinnerung geblieben, da hat es in Teplitz [Teplice; Tschechien] geheißen, das war aber schon in 1936 / 1937er Jahren .... Ja, da ist dann erzählt worden, daß der vom Textilgeschäft - ich weiß nicht mehr, wie er und das Textilgeschäft am Schulplatz, an der Ecke da, geheißen hat - auf den Tod von Hitler eine Millionen Kronen ausgesetzt hat. Also, wenn jemand den Hitler umbringt, dann kriegt er von ihm eine Millionen Kronen gezahlt!

**INTERVIEWER:** *Wie er hieß, wissen Sie nicht mehr? Na gut, ist egal.*

**HERR ZEITZ:** Ich hab den Namen noch vor kurzem gesagt, aber er entschwindet.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Vielleicht kann ich Ihnen das nochmal sagen, vielleicht....

**INTERVIEWER:** *Er hat also einen Preis ausgesetzt?*

**HERR ZEITZ:** Der hat einen Preis ausgesetzt: Eine Millionen Kronen auf Hitler seinen Kopf! So hat es geheißen, ja.

**INTERVIEWER:** *Aber der hat ... ?*

**HERR ZEITZ:** Aber der ist doch weg - der ist 1936 oder 1937 weggegangen. Nun die Kneef, die Filmschauspielerin Hildegard Kneef – die kennen Sie doch - die hat doch auch von einem Teplitzer Juden einen Sohn gehabt. Den hat sie doch da irgendwo in Berlin kennengelernt. Haben Sie das Buch von ihr gelesen?

**INTERVIEWER:** *Und haben Sie, also Ihre Familie und Sie, während des Krieges darüber gesprochen, was mit den Juden passiert?*

**HERR ZEITZ:** Ja eben, meine Mutter hat das dann gesagt, ja. Mich hat das ja einen Heidenschmarrn interessiert, denn wir Jungen hatten auch was ganz anderes im Kopf.

**INTERVIEWER:** *Also Sie hatten was anderes im Kopf. Aber meine Frage war, ob man darüber gesprochen hat, was mit den Juden passiert?*

**HERR ZEITZ:** Nein. Nein, nein. Darüber durfte nicht gesprochen werden.

**INTERVIEWER:** *In den Familien, meine ich.*

**HERR ZEITZ:** In den Familien, na ja. Meine Mutter hat erzählt, daß sie die Adlers geholt haben. Das hat sie damals gesagt. Das ist aber nicht bekannt geworden. Damals noch nicht, erst später ist dann bekannt geworden, daß die nach ... und auch wieder von Leuten aus dem Haus.

**INTERVIEWER:** *Wissen Sie, ob die Adlers das überlebt haben?*

**HERR ZEITZ:** Also in das Haus sind sie nicht mehr zurückgekommen.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** Aber wer.... Da war von dem Doktor Stradal, das war ein Enkel - 1850 war Stradal der Teplitzer Bürgermeister. Das war eine ganz bekannte Familie in Teplitz [Teplice; Tschechien]. Und die eine Frau, die war auch Jüdin, und zweie waren Rechtsanwälte von Doktor Stradal. Da könnte ich ja auch eine Geschichte erzählen -aber das gehört jetzt nicht hierher - und die eine Frau mußte dann auch weg ... weg nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien].

**INTERVIEWER:** *Er war kein Jude, aber sie war Jüdin, richtig?*

**HERR ZEITZ:** Sie war Jüdin. Stradal ....

**INTERVIEWER:** *Hat er sich von ihr scheiden lassen?*

**HERR ZEITZ:** Nein.

**INTERVIEWER:** *Und sie mußte trotzdem nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien]?*

**HERR ZEITZ:** Die mußte nach Theresienstadt [Terezín; Tschechien].

**INTERVIEWER:** *Hat sie überlebt?*

**HERR ZEITZ:** Sie hat überlebt, ja. Und von einer Bekannten weiß ich auch. Also die junge Frau habe ich gekannt - nach dem Krieg, ja. Die haben Weiß geheißen. Die Erna, die lebt ja noch in Teplitz [Teplice; Tschechien]. Und ihre Mutter, die war auch in Theresienstadt [Terezín; Tschechien] – auch die hat Theresienstadt [Terezín; Tschechien] überlebt.

**INTERVIEWER:** *Aber hat man gewußt oder gehört, daß praktisch die meisten von Theresienstadt [Terezín; Tschechien] dann weiter in den Osten gebracht wurden?*

**HERR ZEITZ:** Nein, nein.

**INTERVIEWER:** *Also deswegen, weil Theresienstadt [Terezín; Tschechien] ja praktisch um die Ecke war....*

**HERR ZEITZ:** Ja, das war 30 oder 32 km von Teplitz [Teplice; Tschechien] entfernt. Aber zu dem Thema muß ich sagen: Also, ich habe auch gar nicht mehr weiter gefragt. Die Mutter hat gesagt, daß die Adlers weg sind, ja. Die waren immer im Garten gesessen, direkt angrenzend an unser Grundstück. Da hatten die Adlers einen großen Garten gehabt. Die Mutter hat nur dann mal gesagt, daß die oft weinen, dort im Garten.

**INTERVIEWER:** *Hm.*

**HERR ZEITZ:** An das kann ich mich auch noch erinnern, ja. Aber eigentlich habe ich erst ganz zum Schluß des Krieges von den Konzentrationslagern, oder von diesen Sachen da, erfahren. Ja. Denn dann, das ist auch da in dem Zusammenhang an derselben Stelle passiert, was ich damit erwähne in dem Papier, ja.

**INTERVIEWER:** *Was ist da passiert?*

**HERR ZEITZ:** Ja, das sind damals ... das war eine Munitionsfabrik in Welbot [?], so hat der Ort geheißen....

**INTERVIEWER:** *Wie? Wie heißt das auf Tschechisch?*

**HERR ZEITZ:** Velbedy [?] ... Vebedy [?] ....

**INTERVIEWER:** *Ja gut, das ist o.k..*

**HERR ZEITZ:** Welbot [?], und das ist am Weg gewesen. Meine Mutter stammte ja aus dem Mittelgebirge. Die war aus der Landwirtschaft, und die fuhr mit dem Fahrrad. Das war auch an der E 15, das war die Hauptstraße Berlin-Dresden-Prag und weiter nach Wien. Heute heißt sie aber ....

**INTERVIEWER:** *E 25?*

**HERR ZEITZ:** Nein, 17 ...?

**INTERVIEWER:** *Na gut.*

**HERR ZEITZ:** Egal. Und da sind wir oft vorbei gefahren. Ungefähr im Jahr 1942 ist dann zuerst ein Gefangenenlager errichtet worden. Und dann später, etwa 1944 oder schon Ende 1943 vielleicht, sind dann jüdische Frauen in das Lager hingekommen.

**INTERVIEWER:** *Also war das so eine Außenstelle von Theresienstadt [Terezín; Tschechien]?*

**HERR ZEITZ:** Nein, nein, nicht von Theresienstadt [Terezín; Tschechien], nein. Das war - das hab ich dann erst später erfahren ... wo hab ich denn die Dokumentation... ja, Welbot [?], sehen Sie?

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Eine Außenstelle von Flossenbürg ist das gewesen.

**INTERVIEWER:** *Aha.*

**HERR ZEITZ:** Ja, und da bin ich dann einmal mit meinem Freund - das war schon 1945, gegen Ende des Krieges - vorbeigefahren, aber das ... ich will nur das jetzt ....

**INTERVIEWER:** *Nein, erzählen Sie weiter!*

**HERR ZEITZ:** Ich bin da zu den Großeltern auf den Bauernhof gefahren. Der Großvater hat da noch so Ausgedinghaus. Wissen Sie, was das ist? Das ist für die Eltern hin gebaut und da hatten wir ein Zimmer drinnen gehabt, ja. Der Großvater mütterlicherseits hat gesagt: „Ihr könnt immer wieder zu uns auf Besuch fahren. Ja, ihr habt da euer Zimmer.“ Da sind wir hingefahren. Und ich hab damals in meinen Gedanken gesagt ... weil damals die Filme vom Russeneinmarsch in Ostpreußen bekannt geworden sind. Und da war doch das Dorf, wo sie die Leute umgebracht haben, die Russen ... wie die da mit dem Panzer.... Der Herr [?] hat das auch in seinem Buch beschrieben.

**INTERVIEWER:** *Wer hat das beschrieben?*

**HERR ZEITZ:** Der Kopelev.

**INTERVIEWER:** *Der Kopelev?*

**HERR ZEITZ:** Ja, er hat diese Ding aufgeschrieben. Wie heißt der Ort...? Das hat man bei uns gezeigt; das war in der Wochenschau und so weiter. Und da hab ich gesagt: „Nee, wenn jetzt die Front immer näher kommt, was ja damals Ende 1945 abzusehen war....“

**INTERVIEWER:** *Meinen Sie Ende 1944, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ja, Ende 1944, hab ich gesagt: „Nee, das könnte mal Frontgebiet werden, ja, höchstwahrscheinlich!“ Ich war nicht viel daneben gelegen, ja, mit meinen Gedanken, wie es dann auch in Wirklichkeit gewesen ist. Die machen da am Erzgebirge oben eine Front, ja, und dann ist Schießerei. Im Wald habe ich mit meinem Freund zusammen ein Versteck gebaut gehabt, ja.

**INTERVIEWER:** *Sie haben gesagt, Sie sind da zu diesem Lager gefahren.*

**HERR ZEITZ:** Ja, und da ging die Straße vorbei, die E 15 glaub ich. Und die ist vorbeigegangen am Lager und bei dem Stacheldraht. Ja, über dem Straßengraben waren der Stacheldraht und die Wachtürme. Und jetzt fahren wir vorbei und da stehen die Frauen und die sehen uns immer da vorbeigehen mit den Rädern; wir mußten schieben, denn da war Steigung. Und da fängt mein Freund an hinüberzurufen. Wir waren auf der rechten Seite, auf der linken Seite war der Stacheldraht. Aber die haben uns nicht verstanden. Es war dann auch die Regel bekannt, na ja, es ist davon gesprochen worden, daß das jüdische Frauen aus Ungarn sind. Die haben gebettelt, Brot wollten sie. Ja, das Wort ‚Brot‘ haben sie gekannt. Und da hat mein Freund gesagt: „Na ja, wir sind da nur auf Ausflug, wir haben da nur etwas Frühstück mit.“ Wir schmissen denen das Brot rüber, ja. Und schon am Wachturm - mein Freund, der wollte erst dort hingehen – sagte jemand: „Keinen Schritt weiter, bittel!“, aber in einem ganz schlechten Deutsch hat der das gesagt, der Wachposten. Der hatte diese feldgraue Uniform an - wie Waffen-SS, ja.

**INTERVIEWER:** *Feldgrau, nicht schwarz?*

**HERR ZEITZ:** Nicht schwarz, ja. Die waren ja dann alle in Feldgrau. Die Wache hat gesagt: „Sonst schieß ich!“ Er hatte schon das Gewehr in Anschlag gebracht. Ja dann sind wir weitergegangen. Und das war eigentlich das erste Mal, als ich etwas vom KZ oder so gesehen habe....

**INTERVIEWER:** *Was haben Sie da im Moment gedacht, oder in den Tagen danach, denn das war ja eine gespenstische Situation.*

**HERR ZEITZ:** Na ja, eigentlich hat man ja schon vorher etwas gewußt. Es sind ja viele Flugblätter abgeschmissen worden.

**INTERVIEWER:** *Auch in deutscher Sprache?*

**HERR ZEITZ:** In deutscher Sprache - nur in deutscher Sprache.

**INTERVIEWER:** *Ach so.*

**HERR ZEITZ:** Das war ja deutsches Gebiet.

**INTERVIEWER:** *Man kann denken, daß die auch für die Tschechen...?*

**HERR ZEITZ:** Ne, ne. Das war für den Angriff gedacht. Da gab es doch die große Benzinfabrik. Ja, die Raffinerie ... die haben ja aus Kohle Benzin gemacht.

**INTERVIEWER:** *Ja, und was stand auf den Flugblättern?*

**HERR ZEITZ:** Da stand damals eben auch etwas über die KZs drauf....

**INTERVIEWER:** *Und so haben Sie das in Verbindung gebracht?*

**HERR ZEITZ:** Eigentlich hatten wir keine Ahnung gehabt, was die Leute aus Ungarn machen. Wir haben mehr geglaubt, daß das vielleicht Leute sind, die da im Arbeitseinsatz waren. Das waren sie ja auch - aber halt zwangsweise.

**INTERVIEWER:** *Und unter schlechten Bedingungen.*

**HERR ZEITZ:** Ja klar, wenn sie nach Brot gebettelt haben, ja. Und was soll man dazu sagen ... das war ein Jammer gewesen, ja

**INTERVIEWER:** *Da wir ja auch ein bißchen begrenzte Zeit haben, mach ich jetzt doch einen kleinen Sprung ... also zum Kriegsende. Sie waren ja schon fast, eigentlich erwachsen, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja.

**INTERVIEWER:** *Sie waren ein junger, erwachsener Mann. Sie haben das Kriegsende in Teplitz [Teplice; Tschechien] erlebt, oder?*

**HERR ZEITZ:** Nicht in Teplitz [Teplice; Tschechien], im Mittelgebirge, da auf dem Bauernhof von meinen Großeltern.

**INTERVIEWER:** *Wie weit ist das von Teplitz [Teplice; Tschechien] entfernt?*

**HERR ZEITZ:** Das ist so ungefähr 15 bis 18 Kilometer von Teplitz [Teplice; Tschechien] entfernt.

**INTERVIEWER:** *Und wie haben Sie das dort erlebt?*

**HERR ZEITZ:** Ja also, die Russen sind bei uns durchmarschiert. Das war am 7. Mai ... und an einem Dienstag war das.

**INTERVIEWER:** *Und wenn Sie sagen ‚wir‘ haben das erlebt, also mit wem? Mit Ihrem Bruder oder mit wem waren Sie da?*

**HERR ZEITZ:** Das war dieser Freund, den ich da auch erwähnt habe.

**INTERVIEWER:** *Mit demselben Freund, aha.*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja.

**INTERVIEWER:** *Wie hieß der?*

**HERR ZEITZ:** Der ist verstorben. Busch hieß der

**INTERVIEWER:** *Busch, mit Vornamen?*

**HERR ZEITZ:** Äh ... Josef ... Joschi.

**INTERVIEWER:** *Josef, Joschi. Und dann haben Sie schon die Kolonnen vorbeimarschieren gesehen, die russischen, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ja, wir sind da raus gefahren, auch mit Fahrrädern. Aber wir haben dann nicht mehr diesen Weg da genommen, sondern wir sind über die Dörfer.

**INTERVIEWER:** Also eher auf Schleichwegen.

**HERR ZEITZ:** Ja, ja, so Schleichwege, aber es waren normale Straße.

**INTERVIEWER:** Nicht die Hauptwege, um Soldaten aus dem Weg zu gehen, oder?

**HERR ZEITZ:** Nicht die Hauptstraße, nein. Die Soldaten sind die besseren Wege und Straßen gefahren.

**INTERVIEWER:** Sozusagen, um ihnen nicht zu begegnen?

**HERR ZEITZ:** Ach so. Nein, da war niemand auf den Straßen.

**INTERVIEWER:** Ja, ja

**HERR ZEITZ:** An dem Tag.

**INTERVIEWER:** Und da sind Sie nach Teplitz [Teplice; Tschechien] gefahren?

**HERR ZEITZ:** Ne, von Teplitz [Teplice; Tschechien] zu dem Ort.

**INTERVIEWER:** Moment: Warum sind Sie von Teplitz [Teplice; Tschechien] zu diesem Ort, das war praktisch...?

**HERR ZEITZ:** Na, wir wollten ja dort bleiben bei den....

**INTERVIEWER:** Eltern?

**HERR ZEITZ:** Die Eltern, nein, der Vater ist nicht von seinem Besitz weggegangen. Aber meine Mutter und die anderen beiden Schwestern sind am Montag....

**INTERVIEWER:** Schwestern? Wie alt waren die Schwestern damals?

**HERR ZEITZ:** Na, meine Schwester ist sieben Jahre älter, die war so 26 gewesen.

**INTERVIEWER:** Die andere Schwester?

**HERR ZEITZ:** Die andere Schwester zwei Jahre jünger, die war so 17 Jahre alt.

**INTERVIEWER:** Und wie hießen die Schwestern?

**HERR ZEITZ:** Also so wie ich, und die Vornamen...?

**INTERVIEWER:** Die Vornamen.

**HERR ZEITZ:** Die eine war die Hedwig – Hedi abgekürzt. Die andere Wilma.

**INTERVIEWER:** Wilma.

**HERR ZEITZ:** Die haben wir Wilma gerufen, ja. Und die sind dann am Montag nachgekommen. Wir waren schon draußen. Wir sind am Freitag, also die Woche vorher, zu den Großeltern gefahren und die sind am Montag gekommen. Wir sind da am Berg ... da oben am Berg, das war der kleine Melischarot [?], das war der zweithöchste Berg vom Mittelgebirge. Dort hatten wir dieses Versteck. Das war eigentlich eine ausgehobene Grube. Wenn das noch ein wenig länger gedauert hätte, dann hätte ich einen Stollen in den Berg treiben wollen.

**INTERVIEWER:** Für Sie war also der Gedanke 'Für Führer, Volk und Vaterland' noch sein Leben zu lassen fern nicht wahr?

**HERR ZEITZ:** Verstecken wollten wir uns da ... nicht für Volk und Vaterland!

**INTERVIEWER:** Hab ich so verstanden - war jetzt nur ein Scherz.

**HERR ZEITZ:** Klar. Aber der Gedanke war, daß es zu Kriegshandlungen kommt. Das war auch der Gedanke von uns allen, daß wir da aus der Stadt weg sind, ja. Wie das damals war: Volkssturm und so weiter ... noch wie wir da mit dem Fahrrad rausgefahren sind, da zum Mittelgebirge ... überall waren die vom Volkssturm gewesen. Die waren an den Straßen, und haben noch schnell Panzersperren gebaut. Das schreibt auch der Herr Kock, der dieses Buch rausgegeben hat. Das ist nicht alles von ihm, aber der größte Teil ist von ihm. Er schreibt ja auch, daß die russischen Panzer durch die Stadt gefahren sind und die Mühlstraße runter in die Prager Straße, ja. Und dort hatten sie beim Gaswerk ... der Volkssturm auch so eine Panzersperre gebaut, und der erste russische Panzer ist gekommen und hat ihnen in die Panzersperre hineingeschossen und das Zeug ist geflogen, nach allen Seiten, und die Panzersperre war weg.

**INTERVIEWER:** *Sie war weg?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja, das war ja eine Alberei gewesen mit dem ganzen Volkssturm. Und in dem Mittelgebirgsort Boreslau [Bořislav; Tschechien], ja, da hat es dann....

**INTERVIEWER:** *Boreslau?*

**HERR ZEITZ:** Boreslau [Bořislav; Tschechien] hat der Ort geheißen. Da hat es dann gegen Ende des Krieges auch Schießereien gegeben. Da ist irgendeine SS-Einheit dort gewesen, die hatten dann die weißen Fahnen, welche die Leute rausgehängt haben, und da haben die auf die Häuser geschossen, ja. Und dann, das ist aber weit ausgeholt, sind die gar nicht mehr weitergefahren. Die Panzer, die da auch durch Teplitz [Teplice; Tschechien] gekommen sind, müssen dann irgendwo abgezweigt sein. Die sind dann ganz andere Wege gefahren. Die sind dann bis hinter das Mittelgebirge, schon gegen die tschechische Ebene zu, und da sind sie dann erst wieder auf die E 15 gekommen.

**INTERVIEWER:** *Auf Prag [Praha; Tschechien] zu?*

**HERR ZEITZ:** Ja, Das war alles - der Hauptsturm....

**INTERVIEWER:** *Darum ging es dann?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja, das war alles, aber in Teplitz [Teplice; Tschechien], hinter Teplitz [Teplice; Tschechien], irgendwo müssen die da noch ... das ist ja möglich.

**INTERVIEWER:** *Ich versuch jetzt ein bisschen zu straffen - Entschuldigung. Wie lange haben Sie sich da auf dem Hof aufgehalten?*

**HERR ZEITZ:** Bei den Großeltern, na da war ich dann zurka noch 14 Tage oder drei Wochen da.

**INTERVIEWER:** *Die Schwestern auch?*

**HERR ZEITZ:** Ne, die Schwestern hat der Vater früher geholt.

**INTERVIEWER:** *Ja hatte man da nicht Angst? Die Schwestern waren ja ... also ich meine wegen Vergewaltigungen und so weiter, waren sie da nicht besser auf dem Hof aufgehoben?*

**HERR ZEITZ:** Die erste Nacht, das war am Dienstag, sind die ersten Panzer da über die Straße in Richtung Prag [Praha; Tschechien] gefahren. Und da sind wir da auf so einen kleineren Berg, ja, so ein Berghügel.

**INTERVIEWER:** *Der nannte sich wie?*

**HERR ZEITZ:** Ne, kleinen Berg.

**INTERVIEWER:** *Kleiner Berg?*

**HERR ZEITZ:** Die Watschine, aber das ist auf keiner Karte vermerkt, ja.

**INTERVIEWER:** *So hieß der Berg?*

**HERR ZEITZ:** So ist er im Ort genannt worden.

**INTERVIEWER:** *Watschine.*

**HERR ZEITZ:** Watschine. Da sind wir rauf vom dem Ort, der heißt Boschnei [Zbožná; Tschechien]. Da waren wir, in Boschnei [Zbožná; Tschechien]. Wir hörten die Geräusche ... der Ort, der liegt so ein bißchen in einer kleinen Mulde, mit diesen Bergen herum. Die Hauptseite war zu diesem kleinen Mileschauer gerichtet, der der kleinste, zweitkleinste oder zweitgrößte Berg vom Böhmischem Mittelgebirge ist. Da sind wir rauf und von dort konnte man auf diese E 15 hinunter sehen. Und da sind wir rauf und haben die Panzer fahren sehen. Die hatten den Russenstern. Aber die Amerikaner hatten ja auch einen Stern auf den Panzern. Somit dachten wir, das sind ja Amerikaner. Meine Schwester war bei der Post beschäftigt; sie war noch am Montag früh im Amt gewesen. Und dann um neun Uhr haben sie im Amt gesagt: „Jetzt machen wir zu!“ Vom Gebirge her war schon der Kanonendonner zu hören, ja da von Zinnwald [Cinovec; Tschechien]. Somit ist sie dann gegangen, und meine Mutter und die andere Schwester, meine ältere Schwester, sind zu Fuß nach Boschnei [Zbožná; Tschechien], also zu den Großeltern gelaufen.

**INTERVIEWER:** *Und wie war das dann, als Sie dann nach Teplitz [Teplice; Tschechien] zurückgekommen sind, so nach 14 Tagen? Da war das ja eigentlich sowieso schon unter tschechischer Besatzung; aber da war doch eigentlich alles anders, oder?*

**HERR ZEITZ:** Na ja, ich bin dann bald gar nicht mehr auf die Straße gegangen.

**INTERVIEWER:** *Warum nicht?*

**HERR ZEITZ:** Nun, es waren doch alles Russen....

**INTERVIEWER:** *Sie waren ja eigentlich in einem wehrpflichtigen Alter, und da konnten Sie ja auch so quasi unter den Verdacht geraten, daß Sie bei der Wehrmacht waren, nicht wahr?*

**HERR ZEITZ:** Also, da hat mich niemand verdächtigt.

**INTERVIEWER:** *Na gut.*

**HERR ZEITZ:** Ich bin ja auch nicht raus gegangen. Aber ich war sowieso in der Werkstatt.

**INTERVIEWER:** *Sie haben da gearbeitet?*

**HERR ZEITZ:** Ich hab da gearbeitet.

**INTERVIEWER:** *Und dann da die Russen ... ich mein, das muß ja auch ein ziemlich großes Interesse geweckt haben, die Autos, die da standen und so weiter; kamen da keine vorbei, um sie zu mitzunehmen?*

**HERR ZEITZ:** Ja, ja. Ja klar, die haben da die Autos aus den Garagen rausgezogen ... und was noch übriggeblieben ist....

**INTERVIEWER:** *Es blieb noch etwas übrig?*

**HERR ZEITZ:** Es blieb noch was übrig, ja. Es war auch folgendes noch: Bei uns war die Zufahrt ziemlich versteckt gelegen. Bei uns in der Straßenreihe, und der ....

**INTERVIEWER:** *Wie hieß die Straße?*

**HERR ZEITZ:** Das war die Grenzstraße, und die andere war die Mackertstraße. Mackert, das war doch dieser österreichische Maler gewesen. Makert, der Wiener, der hat doch diese großen Gemälde gemalt....

**INTERVIEWER:** *So hieß also die Straße, in der die Werkstatt war.*

**HERR ZEITZ:** Und an der Ecke, da lagen wir an Grenzstraße.

**INTERVIEWER:** *Wieso hieß die Grenzstraße?*

**HERR ZEITZ:** Von der ersten Republik war das die Grenzstraße. Dann war das die Baldur-von-Schirach-Straße - ein großer Führer.... Und dann war das die Palackéhostraße, benannt nach Palacký, dem tschechischen Literaten, dem Schriftsteller.

**INTERVIEWER:** *Und dann haben Sie dort die erste Zeit verbracht; und noch eine Frage....*

**HERR ZEITZ:** Aber das war ja eigentlich der Hauptpunkt, den ich eigentlich damit ansprechen wollte: Nach 14 Tagen ist der Vater dann - oder waren es drei Wochen ... ich kann das jetzt auch nicht mehr so genau nachvollziehen - gefahren und hat mich geholt. Erst hat er meine Mutter und die Schwestern geholt, und hat sie nach Hause gebracht. Ja, dann hat er mich geholt. Es war auch der folgende Grund, warum ich mich nicht viel sehen habe lassen: In der ersten Zeit haben die Russen jemanden erwischt, wie sie verrückt waren, und haben ihn mitgenommen, irgendwohin zur Arbeit. Und etliche sind dann verschwunden; die sind nicht mehr zurück gekommen, ja. Und die Tschechen haben es ähnlich gemacht, ja.

**INTERVIEWER:** *Sie sind ja geblieben. Sie mußten damals 1946 nicht raus, Sie sind weder mit der wilden Vertreibung 1945, noch 1946 raus.*

**HERR ZEITZ:** Nein, nein.

**INTERVIEWER:** *Wie kam das?*

**HERR ZEITZ:** Mein Vater war ja Halb-Tscheche, der Großvater hat in Teplitz [Teplice; Tschechien] gelebt, nicht weit von uns entfernt. Und eine Schwester vom Vater, die war in Prag [Praha; Tschechien] verheiratet. Die hatte einen Direktor vom Finanzamt. Ja, später war der dann einmal Direktor, nicht als er geheiratet hatte, aber später. Und der Großvater hat dann gesagt....

**INTERVIEWER:** *Der Großvater lebte noch?*

**HERR ZEITZ:** Der Großvater, der lebte noch.

**INTERVIEWER:** *Also der Vater Ihres Vaters, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ich glaube, der ist 1957 gestorben. Und der - das ist meine Meinung, aber ich sag dann noch was dazu - hat höchstwahrscheinlich gesagt: „Den könnt ihr nicht als Deutschen ansehen, der ist ja mein Sohn.“ Ja so oder so....

**INTERVIEWER:** *Konnte Ihr Vater gut tschechisch?*

**HERR ZEITZ:** Perfekt - tschechisch und deutsch. Der war 100-prozentig, ja. Aber der Vater hat mir damals auch erzählt, oder ist er direkt auf die Bezirkshauptmannschaft gegangen, daß er in die Stadt gegangen ist... Wir waren ja ein bißchen außerhalb.... Wenn man in das Zentrum von Teplitz [Teplice; Tschechien] gegangen ist, haben wir immer gesagt: In die Stadt gegangen, ja. Da begegnet er dort einem Herrn, Runsburger. Ja, Runsburger hat der geheißen.

**INTERVIEWER:** *Runsburger?*

**HERR ZEITZ:** Runsburger, das war ein Jude. Mit dem war mein Vater schon vorher geschäftlich in Verbindungen. Der hat mit Autoreifen gehandelt, das war also ein Geschäftspartner. Und der war im Krieg auf einmal weg gewesen ... oder wie das Dritte Reich angefangen hat, ja. Und dann sieht er ihn in der Stadt, Und da ist er mit ihm ins Gespräch gekommen. Und der hat zum Vater gesagt: „Ja Herr [Vater von Herrn Zeitz], was machen's jetzt hier?“ Oder waren sie auch per Du? Ja. Und da sagt der Vater: „Na ja, wir sind halt zu Hause und haben das Geschäft da.“ Das war so zu der Zeit, in diesen ersten 14 Tagen. Ja und dann sagte er: „Nu, was sind denn Sie? Was machen Sie? Wo waren Sie gewesen?“ Herr Runsberger antwortete: „Na, ich hab jetzt aushilfsweise den Posten des Landrats übernommen, so für die erste Zeit.“ Na, und da sagte der Vater: „Ich muß ja jetzt eine Legitimation haben.“ Das waren diese grünen Karten, so grüne Karten, das waren alle Legitimationen. Herr Runsberger zu meinem Vater: „Dann komm doch zu mir, oder geh gleich mit.“ So oder so, auf jeden Fall hat dann der Vater diese Legitimation bekommen.

**INTERVIEWER:** *So galt er praktisch als Tscheche...?*

**HERR ZEITZ:** Ja, da galt er als Tscheche – das war aber nicht offiziell. Das war bloß dieses grüne Ding. Aber das hat dann Wirkung gehabt, ja.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja. Das bedeutete auch, daß er nicht enteignet wurde.*

**HERR ZEITZ:** Das kommt noch.

**INTERVIEWER:** *Das kommt noch?*

**HERR ZEITZ:** Dann sind natürlich diese zlatokopcové [,Goldgräber'] zur Wehr gekommen.

**INTERVIEWER:** *Sagte man bei Ihnen zlatokopové oder zlatokopcové?*

**HERR ZEITZ:** Zlatokopové.

**INTERVIEWER:** *Also Zlatokopové.*

**HERR ZEITZ:** Und diese ganze R.G. [Rote Garde].

**INTERVIEWER:** *Rudé gardy, Revoluční gardy [Roten Garden]?*

**HERR ZEITZ:** Aber die letzten fünf Minuten, als sie die deutschen Gewehre irgendwo gesehen haben, da habe sie sich schnell versteckt, ja. Und eh, denen hat das natürlich in die Augen gestochen, die sind dann direkt gekommen. Ja, das hat der Vater erzählt. Die Russen sind dann am 9. und am 10. einmarschiert. Der Vater ging früh in den Hof hinunter und auf einmal sah er überall - aber das kann ich Ihnen zeigen, auch im Original - so großen Zettel: Zabaveno. Národní majetek. Okresní národní výbor [Beschlagnahmt. Nationaleigentum. Bezirks-Nationalauschuß]! Und der Vater hat gesagt, so hat es mir der Vater dann erzählt: „Ja wartet mal! Ich geb's euch!“ Er hat alle Zettel runter gerissen! Auf dem Zettel stand auch „Poškození se trestá“ [Beschädigung wird bestraft].

1945 habe ich nur „Dobry den“ [Guten Tag] verstanden. Ich konnte nur ein paar tschechische Wörter.

**INTERVIEWER:** *Sie konnten kein Tschechisch?*

**HERR ZEITZ:** Kein Tschechisch, nur ein paar Wörter, die wir einmal in der Schule gelernt hatten. Als ich eingezogen wurde, da mußte ich vorher einen Schwager bitten - der lebt ja auch noch, und zwar in Bayern, mit der Schwester – mir zu sagen was denn die ganzen Kommandos bedeuten, wie „vlebobok“[rechtsrum], „vpravobok“[rechtsrum] ... ja, der hat die ganzen Kommandos erklärt.

**INTERVIEWER:** *Na ja, gut. Also, zabaveno [beschlagnahmt], er hat sich gewehrt. Und wie ist es dann dazu gekommen?*

**HERR ZEITZ:** Der hat sich gewehrt und dann hat der Vater nochmal normal angesucht, um die Rückerstattung. Ja, es steht ja auch in den Dekreten, Benesch-Dekreten. Da steht ja auch drin, daß Personen, die sich loyal in der Kriegszeit benommen haben, und so weiter, die können wieder die Staatsangehörigkeit erlangen, denen ist nichts verlorengegangen, die können sie wieder zurück bekommen. Und das hat er dann gemacht. Er ist dann zum Okresní národní výbor [Bezirks – Nationalausschuß] gegangen. Und die haben ihm dann gesagt: „Herr [Vater von Herrn Zeitz], das müssen Sie so und so machen. Und der konnte ja Tschechisch. Und den Großvater haben wieder die Tschechen [?], die da in Teplitz [Teplice; Tschechien] verblieben sind. Das war ja auch ein großer Teil, während des Krieges. Was da oft geschrieben wird, daß die so schlecht behandelt worden sind, das stimmt ja gar nicht. Also mein Großvater, der konnte sich nicht beschweren. Der hatte seine Svobodné slovo [Tageszeitung, ‚Das Freie Wort‘] wieder gelesen. Ja, die Zeitung konnten sie in Teplitz [Teplice; Tschechien] kaufen.

**INTERVIEWER:** *Aber tschechische Schulen wurden geschlossen, oder?*

**HERR ZEITZ:** Ja, das ja. Das streite ich nicht ab. Aber mit der anderen Behandlung, wir hatten die Schüler bei uns in der Klasse gehabt, ....

**INTERVIEWER:** *Ja gut, weil Sie sagen, daß es dann vielleicht doch weggenommen wurde....*

**HERR ZEITZ:** Dann sind sie gekommen, aber schon die SNB, also die Polizei. Ja, dann ist erst mal .... ich hab das hier ... [Herr Zeitz zeigt auf amtliche Dokumente, die am Tisch liegen.]

**INTERVIEWER:** *Zeigen Sie sie mit bitte nachher.*

**HERR ZEITZ:** Die Staatsbürgerschaft ... aber eine Kopie.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Ich weiß nicht, wo das Original hin ist, egal. Aber, der Vater mußte das abgeben. Das war scheinbar wieder eine ganze Mafia gewesen. Der große Besitz hat denen in die Augen gestochen, ist doch klar. „Ich geh von hier nicht weg!“, hat der Vater gesagt. Und ja, sie hätten den Auftrag, Ihm die Staatsbürgerschaft wegzunehmen. Darauf hat mein Vater gesagt: „Ne, ich hab sie doch gar nicht. Ich hab sie beim Anwalt liegen.“ Und irgendjemand hat dann den Vater mit dem Doktor bekannt gemacht. Der war poslanec [Abgeordneter] in Prag [Praha; Tschechien]. Ich komme jetzt nicht drauf, wie der heiß. Der hat dann den ganzen Fall übernommen, in Prag [Prag; Praha].

**INTERVIEWER:** *Jetzt war ja doch so, daß Sie erst Tschechisch lernen mußten. Eigentlich waren Sie ja, praktisch sobald Sie den Mund aufgemacht haben, als Deutscher erkennbar, stimmt doch?*

**HERR ZEITZ:** Das ist klar.

**INTERVIEWER:** *Was bedeutete das für Sie, also dann nach dem Krieg?*

**HERR ZEITZ:** Also irgendwie bin ja sowieso nicht weggegangen. Gesellschaftlich war ich unmöglich, ja. Irgendwelche Kinobesuche hab ich sowieso nicht gemacht, auch keine Tanzunterhaltung. Die ganze erste Zeit habe ich sowieso nichts gemacht. Und zweitens, diese Vertreibungen und das ganze Elend, was ich damals gesehen habe, das hat mich so abgestoßen. Ich hab einmal den einen Zug von Teplitz [Teplice; Tschechien] die Straße rauf nach Zinnwald [Cinovec; Tschechien], also zur Grenze gesehen. Da habe ich die Frauen und Kinder gesehen, die da mitlaufen mußten. Und dann unsere Verwandten aus dem Mittelgebirgsort, da war kein einziger Tscheche dabei, die sind alle weggekommen. Und die sind da raufgewandert....

**INTERVIEWER:** *Sie haben Ihre Verwandten in diesem Zug gesehen?*

**HERR ZEITZ:** Nein, in diesem Zug nicht, aber in einem anderen Zug war das gewesen, als ich die gesehen hab, die Verwandten, ja.

**INTERVIEWER:** *Erzählen Sie aber das andere noch zu Ende. Entschuldigung, ich hab Sie unterbrochen.*

**HERR ZEITZ:** Ach so, das wollen Sie hören. Ja, da waren bekannte Frauen und ihre Kindern dabei; die Männer waren ja sowieso weg. Da habe ich das gesehen. Damals habe ich zu mir gesagt: Mit dem Volk, mit diesem ‚Vertreibervolk‘ will ich nichts mehr zu tun haben! Und dann bin ich tschechischer Soldat geworden ... später dann....

**INTERVIEWER:** *Später.*

**HERR ZEITZ:** Ja, so spielt das Schicksal.

**INTERVIEWER:** *Ja, ja.*

**HERR ZEITZ:** Ja, und das hat dann angefangen....

**INTERVIEWER:** *Aber Sie haben die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit zurück bekommen, oder?*

**HERR ZEITZ:** Der Vater hat das ... wir waren drüben, aber das war noch nicht....

**INTERVIEWER:** *Aber Ihre Mutter, konnte die Tschechisch?*

**HERR ZEITZ:** Nein, da mußten dann die Schwestern einkaufen gehen.

**INTERVIEWER:** *Konnten die Tschechisch? Die waren ja älter als....*

**HERR ZEITZ:** Nein, die war jünger, die eine Schwester. Aber mein Vater hat 1945 gleich noch folgendes gemacht: Er hat die eine Schwester, die jüngere, zu ganz weitläufig Verwandten ins Landesinnere geschickt, ja. Und die größere, die konnte ein bißchen Tschechisch. Die war auch in der Handelsfortbildungsschule; vielleicht haben sie dort Tschechisch gelernt ... das war ja noch in der ersten Republik, als sie da was aufgefangen hat.

**INTERVIEWER:** Und dann haben Sie also in Teplitz [Teplice; Tschechien] gelebt und wurden also praktisch von den neuen Bewohnern, die dann überwiegend Tschechen waren, also neu- und nicht alteingesessene, sondern....

**HERR ZEITZ:** Neusiedler.

**INTERVIEWER:** Aha, Neusiedler ... osídlenci, wie man sagte. Waren Sie für die ein Deutscher oder ein Tscheche?

**HERR ZEITZ:** Na ja, die haben den Vater ja gekannt, und viele auch den Großvater, das muß irgendwie mitgespielt haben, daß die mich dann vielleicht nicht als richtigen Deutschen angesehen haben. Dazu muß ich wieder etwas von Militär dazwischen erzählen, wenn Sie dann noch die Zeit haben. Also ich bin eigentlich nach Kežmarok [deutsch: Käsmark] in die Tatra. Und da hatte der Arzt bei der Hausuntersuchung recht gehabt: „Das wird Ihnen gut tun, wenn Sie da....“

**INTERVIEWER:** Auf der Lunge und so...?

**HERR ZEITZ:** Na ja, auf der Lunge hatte ich aber nichts.

**INTERVIEWER:** Ach so.

**HERR ZEITZ:** Ich hatte nur diese Herzsache, aber leichter geatmet. Und da sagte er, ja, da bin ich dort einr gt [?]. Zum Schluß bin ich in Laun [Louny; Tschechien] gewesen, in der Kaserne da. Das Regiment wurde dort aufgelöst und die Soldaten wurden verteilt. So bin ich dann nach Louny [deutsch: Laun] gekommen. Und ich war bei den Autos, die ganze Zeit ... aber da müßte man ja viel, viel noch dazwischen sagen. Was ich sagen muß: Beim Militär hat mich kein Soldat, da hat mich kein Kamerad mich irgendwie etwas spüren lassen. Das habe ich ja schon öfters erzählt. Die haben bloß immer gesagt: „Seš ze Sudet, jsi Sudeták.“ [Du bist aus dem Sudetenland, bist ein Sudetendeutscher].

**INTERVIEWER:** Sudeták, ja?

**HERR ZEITZ:** Sudeták [Sudetendeutscher], ja. Aber irgendwie zu spüren gegeben, abfällige Bemerkungen oder so ... da kann ich mich nicht erinnern. Auf jeden Fall war ich in Laun [Louny; Tschechien] und da kommt der autodůstojník in die Garage - bei der Wehrmacht war das der Schirrmeister [KFZ-Meister einer Kompanie], ja, der autodůsteojník.

**INTERVIEWER:** Aha, autodůstojník, jetzt versteh ich.

**HERR ZEITZ:** Der war für die Autos zuständig ... und der hat Kačírek geheißen. Der Leutnant Kačírek ist gekommen und sagte: „Herr Zeitz, wir wissen ... Vy jste Němec přece, ale není Němec jako Němec!“ [Sie sind doch Deutscher, aber nicht jeder Deutscher ist wie der andere!]

**INTERVIEWER:** Das war die Gottwald-Losung.

**HERR ZEITZ:** Das war die Gottwald-Rede gewesen.

**INTERVIEWER:** Genau, ja, ja.

**HERR ZEITZ:** Aber als ich eingerückt bin habe wir doch die Zeitung ‚Obrana lidu‘ erhalten, die haben sie auf das Zimmer gebracht und verteilt. Ein slowakischer Jude, er war Schriftsteller, hat einen Artikel geschrieben gehabt: „Alle Guten sind deutsch, aber am besten sind sie zwei Meter unter der Erde!“ Ja. Ich weiß jetzt nicht mehr den Namen, wie der geheißen hat. Der hat das damals in dieser Zeitung, in einem

ganzen Artikel, geschimpft - 1948 oder wann das gewesen. Am besten sind sie aufgehoben zwei Meter unter der Erde ... das war denen ihr Ding gewesen.

**INTERVIEWER:** *Na gut, aber das war nicht das, was Sie dann im Alltag erlebt haben, oder?*

**HERR ZEITZ:** Nein, nein, bei weitem nicht. Also ich hab damals nichts gespürt. Natürlich sind diese Sachen alle geschehen....

**INTERVIEWER:** *Glauben Sie, Sie wären unter einem anderen Regime, angenommen worden? Da wäre jetzt kein kommunistisches Regime etabliert worden. Das ist eine hypothetische Frage: Wären Sie 1968 in der Tschechoslowakei geblieben?*

**HERR ZEITZ:** Wenn was...?

**INTERVIEWER:** *Wenn da nicht dieses ... wenn da ein anderes ... wenn da kein kommunistisches Regime bestanden hätte?*

**HERR ZEITZ:** Na ja, ich hätte bleiben müssen. Gewiß. Denn mein Vater, der wäre von seinem Betrieb nie weggegangen.

**INTERVIEWER:** *Aber der Betrieb ist ja wahrscheinlich 1948/1949 oder 1950 enteignet worden.*

**HERR ZEITZ:** Nein.

**INTERVIEWER:** *Nein?*

**HERR ZEITZ:** Nein, mein Vater hat zu allen Versuchen nein gesagt, falls sie den Betrieb irgendwie enteignen hätten wollen ... es gab ja damals diese Aktion. Erstens ist er damals nicht unter dieses ganze große Gesetz gefallen. Zuerst betraf es doch 500 Leute, Angestellte....

**INTERVIEWER:** *Dann 50 Leute.*

**HERR ZEITZ:** Dann 50, Sie wissen also Bescheid. 50 Leute, dann 5, ja, und dann jeder Schuster.... Und der Vater hat schon 1952 gesagt: „Nee!“ Und einmal sind sie gekommen, da sind viele von den Fabriken gekommen und die wollten für ihre Fahrzeuge....

**INTERVIEWER:** *Ersatzteile?*

**HERR ZEITZ:** Nein, Garagen. Und sind sie von einer Elektrofirma gekommen, und ich war in der Werkstatt ... das war so 1951/1952. Eine ganze Kommission ist gekommen und haben gesagt: „Herr [Vater von Herrn Zeitz], wir wollen die Dinger, machen Sie das doch. Sie kriegen Miete und so weiter.“ Da hat der Vater gesagt: „Nein!“ Und darauf die Kommission: „Ja, dann müssen wir Gewalt anwenden!“

**INTERVIEWER:** *Sagen Sie, warum und wie Sie die Werkstatt gerettet haben ... also Ihr Vater, wie Sie da eingegriffen haben.*

**HERR ZEITZ:** Ah ja, genau. Und da sagte ich zu dem einen Herrn ... ich habe ihn auch mit Namen gekannt, der hat sich ja vorgestellt, aber ich hab ihn ja sowieso gekannt. Und ich habe da gesagt: „Schau'n Sie, die Welt ist rund oder eine Kugel. Heute sind Sie hier oben bei der Kugel, auf der Spitze, ja. Und die dreht sich aber, die Welt. Und dann kann der Tag kommen, wo Sie mal unten sind, ja. Und dann reden wir weiter...!“ Die waren dann vom Hof weg gewesen....

**INTERVIEWER:** Sie haben praktisch damit den Beweis geliefert, daß das manchmal hilft zu argumentieren.

**HERR ZEITZ:** Ja, daß das auch helfen könnte – ja, so könnte man das auch auslegen. Oder habe ich denen etwa Angst gemacht...?

**INTERVIEWER:** Aber es hat Sie dann trotzdem irgendwie nach Deutschland gezogen.

**HERR ZEITZ:** Na ja....

**INTERVIEWER:** Entschuldigung, ich ziehe jetzt diese Frage zurück. Sie waren ja 1946 zwanzig Jahre alt und Sie haben irgendwann mal eine nette Frau kennengelernt und haben geheiratet.

**HERR ZEITZ:** Genau!

**INTERVIEWER:** Das ist Ihre Frau?

**HERR ZEITZ:** Meine Frau, na ja, die hab ich schon im Krieg kennengelernt. Sie ist ja auch....

**INTERVIEWER:** Und sie ist Deutsche, eine Teplitzerin?

**HERR ZEITZ:** Die ist eine Teplitzerin, meine Frau.

**INTERVIEWER:** Eine deutsche Teplitzerin?

**HERR ZEITZ:** Ja das ist sie. Ihre Mutter ist Tschechin, die ist aus der Launer [Louny; Tschechien] Gegend.

**INTERVIEWER:** Wie haben Sie zu Hause gesprochen ... und dann später nach dem Krieg?

**HERR ZEITZ:** Wir haben meistens deutsch gesprochen. Und die Kinder sind alle zweisprachig, ja.

**INTERVIEWER:** Also mit den Kindern haben Sie auch deutsch gesprochen?

**HERR ZEITZ:** Ja, hauptsächlich.

**INTERVIEWER:** Hm, und sprechen die auch heute gutes Deutsch?

**HERR ZEITZ:** Meine Kinder, ja, Ehrensache - das können Sie nicht unterscheiden, die haben sich auch ein bißchen das Hessische angewöhnt, ja.

**INTERVIEWER:** Wie alt waren die Kinder?

**HERR ZEITZ:** Die sprechen vielleicht nicht diese tschechische....

**INTERVIEWER:** Färbung?

**HERR ZEITZ:** Ja, Färbung.

**INTERVIEWER:** Wie alt waren die Kinder als Sie damals 1968 weggegangen sind?

**HERR ZEITZ:** Als wir 1968 weggegangen sind, da sind die Zwillinge ... ich hab drei Söhne...

**INTERVIEWER:** Aha, drei Kinder.

**HERR ZEITZ:** Drei Kinder.

**INTERVIEWER:** Na, wie alt waren Ihre drei Kinder?

**HERR ZEITZ:** Die sind noch zur Schule gegangen, warten Sie mal ... als 1953 geboren, 1968, 1963 ... also 15.

**INTERVIEWER:** *Und da konnten sie alle drei gut Deutsch?*

**HERR ZEITZ:** Die haben gut Deutsch gesprochen. Also meine Frau war eine Zeit hier in der Weinbergsschule in Hochheim, da war sie Sekretärin. Sie war im Sekretariat. Und dort sind sie auch in die Schule gegangen ... Weinbergsschule hat die geheißen. Einmal ist die Lehrerin gekommen und hat gesagt: „Sagen Sie mal [Frau von Herrn Zeitz], Ihr Sohn schreibt ja Diktate mit der Note Eins. Der war doch die ganze Zeit in der Tschechei ... sie sind doch aus der Tschechei. Wo hat der das so gelernt?“

**INTERVIEWER:** *Sie haben ja zu Hause auch dafür gesorgt.*

**HERR ZEITZ:** Na ja, also unter den Kommunisten war das ja eine ganz furchtbare Zeit gewesen. Das war ja manchmal nicht zum Aushalten...!

**INTERVIEWER:** *Wann hat Ihr Vater die Werkstatt aufgegeben?*

**HERR ZEITZ:** Der hat das aufgegeben ... das ganze Gewerbe hat er dann in den 1958ern aufgegeben.

**INTERVIEWER:** *1958?*

**HERR ZEITZ:** Dann hat er eine Anstellung angenommen, für die Maschinen, die in Sägewerken sind. Ja, also in einem mechanischen Betrieb. Die Maschinen sind dort repariert worden. Und in dieser Firma hat er eine Stelle gekriegt; ich bin dann auch dort hin.

**INTERVIEWER:** *Waren die Eltern noch am Leben, als Sie weggegangen sind?*

**HERR ZEITZ:** Ja, als ich weggegangen bin, da war der Vater drüben. Meine Mutter ist dann noch vor mir auch besuchsweise zu meiner Schwester nach Wien gefahren - und sie ist dann auch nicht mehr zurückgekommen.

**INTERVIEWER:** *Und der Vater?*

**HERR ZEITZ:** Der Vater ist drüben geblieben.

**INTERVIEWER:** *Das war ja praktisch eine Trennung, nicht wahr?*

**HERR ZEITZ:** Das war eine Trennung. Aber es gab ja immer die Aussicht, daß sie sich vielleicht einmal wiedersehen. Das ist ja dann auch passiert, aber da war der Vater todkrank. Aber die Mutter, die Mutter ist dann nicht mehr zurückgefahren. Die irren Leute bei diesen Kommunisten, die haben ihr damals noch den Prozeß gemacht: ‚Republikflucht‘! Das war schon 1968. Mit 74 Jahre haben sie ihr noch den Prozeß gemacht: „Zabavení polovičního majetku“ [Beschlagnahme der Hälfte des Besitzes]. Also, das geht einem nicht in den Kopf rein....

**INTERVIEWER:** *Und wie war das eigentlich ... also, ich denke, wir machen einfach am besten hier so ein bißchen schon Schluß. Ich frage Sie doch noch einmal so zum Abschluß: Sie haben ja immerhin so viel gesehen, nicht wahr, also auch so viele Veränderungen und eben gerade auch dieses Deutsch - Tschechische und Sudetendeutsch - Tschechische. Sehen Sie eine Hoffnung, daß es zu irgendeiner Versöhnung kommen kann, einem Einverständnis oder daß man von beiden Seiten aufeinander zugeht?*

**HERR ZEITZ:** Ich glaube, von der deutschen Seite wäre das leicht möglich.

**INTERVIEWER:** Sie meinen von der sudetendeutschen Seite her, oder jetzt von der deutsch Seite im Allgemeinen?

**HERR ZEITZ:** Nun, die anderen haben ja irgendwie kein Interesse.

**INTERVIEWER:** Also Sudetendeutsche....

**HERR ZEITZ:** Sudetendeutsche, ja. Ich glaube, daß die vielleicht freundschaftlich, aber daß die zurückgingen, ja. Also das ist....

**INTERVIEWER:** Und von der tschechischen Seite her?

**HERR ZEITZ:** Auf der tschechischen Seite habe ich Bedenken....

**INTERVIEWER:** Inwiefern?

**HERR ZEITZ:** Ja, da ist immer noch der Nationalismus....

**INTERVIEWER:** Zu groß?

**HERR ZEITZ:** Zu groß, ja. Sie haben das bei der Abstimmung gesehen! Ich hab das persönlich gesehen ... ich habe noch einen Freund drüben, ja. Schneiden Sie das mit?

**INTERVIEWER:** Ja, ja.

**HERR ZEITZ:** Ich hab noch einen Freund drüben, und der hatte in Teplitz [Teplice; Tschechien], also nach 1945, eine große Buchhandlung in Teplitz [Teplice; Tschechien]. Und seine Frau ist die Bibliothekarin in Teplitz [Teplice; Tschechien] gewesen.

**INTERVIEWER:** Also in der Stadtbibliothek, oder?

**HERR ZEITZ:** In der Stadtbibliothek von Teplitz [Teplice; Tschechien]. Aber natürlich mit tschechischen Bücher. Und später dann hatten sie auch aus der DDR Bücher gehabt.... Er ist ja so zurückhaltend, aber sie ist eine sehr nationale Tschechin, ja.

**INTERVIEWER:** Ist sie eine Alteingesessene oder stammt sie aus einer alteingesessenen Familie?

**HERR ZEITZ:** Sie sind alle beide aus dem Inneren. Ich glaube, sie hat auch Philosophie studiert. Im Sommer war ich auf einer Busreise mit unserem sudetendeutschen Verein dort. Aber ich fahre ja jedes Jahr ein- oder zweimal hinüber. Nur voriges Jahr eben mit dem Bus. Ich habe ja auch einmal einen Film gemacht. Vom ‚Bayrischen Rundfunk‘ haben sie eine Aufnahme gemacht, über diese Sache.... Das was ich Ihnen da zu lesen gebe, das können Sie ja auch behalten. Es war ja bei der Abstimmung über den EU - Beitritt Tschechiens zu sehen.

**INTERVIEWER:** Na gut, aber die Mehrheit ist ja für....

**HERR ZEITZ:** Aber nur eine ganz knappe Mehrheit.

**INTERVIEWER:** Gut, aber Sie wollten diese Geschichte mit der Bibliothekarin zu Ende erzählen....

**HERR ZEITZ:** Ja, die ist dagegen. Das Thema habe ich damals schon angesprochen, als Herr Wolf von der Deutschen Umschau bei mir da war. Der schreibt auch viel in der Sudetendeutschen Zeitung, und da war der Franta Provazník da mit dabei. Er kam aus Teplitz [Teplice; Tschechien]. Er ist mein Freund,

und da hab ich erzählt: In den 1930er Jahren bin ich oft mit dem Vater ins Böhmisches reingefahren, zu diesen Verwandten vom Großvater oder zu Bekannten in das Dorf bei Rakovník [deutsch: Rakonitz], da bei Pilsen [Plzeň; Tschechien]. Und dann sind wir zu diesen Bekannten gekommen, ja. und die hatten einen mit so einer Herzlichkeit begrüßt. Und dann kam das Jahr 1945....

*[Herr Zeitz begann zu weinen und konnte nicht mehr weitersprechen]*

**INTERVIEWER:** *Danke Herr Zeitz. Machen wir hier dann Schluß.*

\* \* \* Interviewende \* \* \*